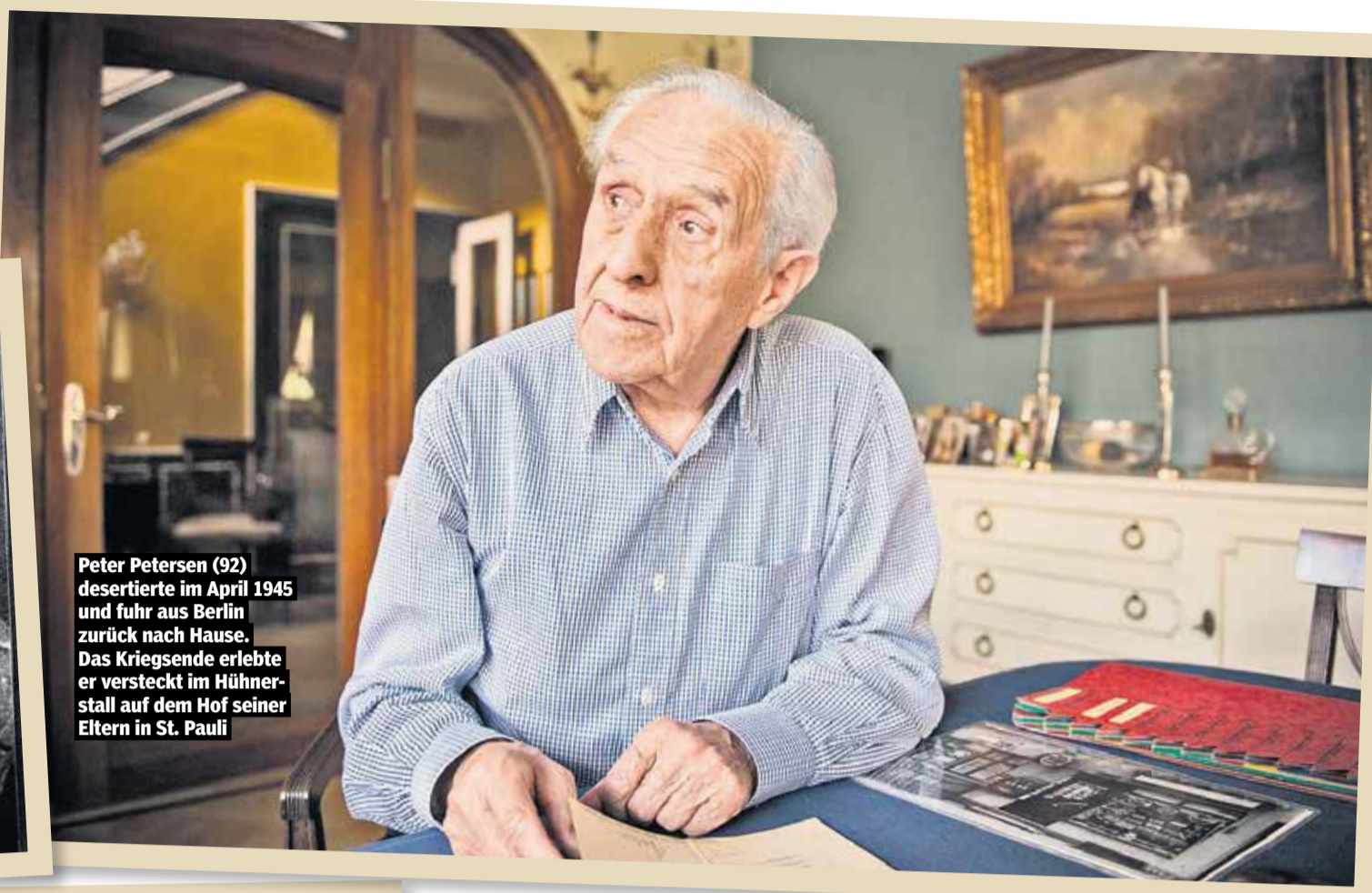


04. **STADTLIBEN**

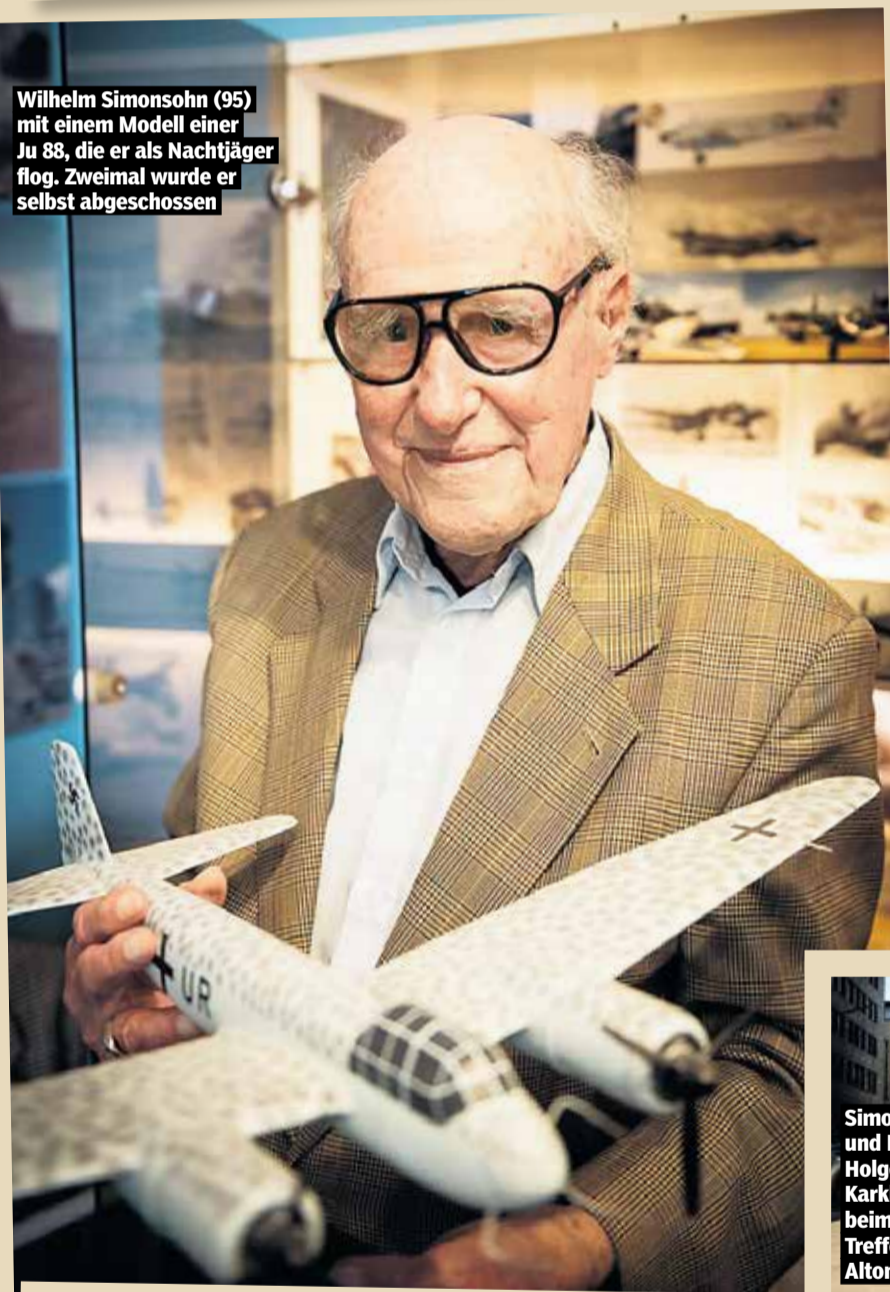
Das Foto vom 22-jährigen Peter Petersen entstand im Februar 1945 bei einem Fronturlaub. Sein Vater hatte ihn gebeten, ein Bild als Erinnerung zu hinterlassen



Peter Petersen (92) desertierte im April 1945 und fuhr aus Berlin zurück nach Hause. Das Kriegsende erlebte er versteckt im Hühnerstall auf dem Hof seiner Eltern in St. Pauli



Wilhelm Simonsohn (95) mit einem Modell einer Ju 88, die er als Nachtjäger flog. Zweimal wurde er selbst abgeschossen



Simonsohn und Reporter Holger Karkheck beim Treffen in Altona

Das Vermächtnis der letzten Zeit

Heute vor 70 Jahren wurde Hamburg kampflos. Hier erzählen ein Deserteur, ein Kampfpilot des Luftgaukommandos XI, wie sie das

Das Kriegsende hat Lore Büniger sorgsam in Klarsichtfolie eingetütet. Die kleine, freundliche Dame sitzt in ihrem Reihenhäuschen in Sülldorf und faltet eine vergilbte Ausgabe der „Hamburger Zeitung“ vom Mai 1945 auseinander.

seine Dokumentation über die Nazizeit in Hamburg interviewt hat. 60 Stunden Material sind zusammengekommen. Heute ist Kinopremiere (siehe Kasten).

Lore Bünigers Großvater war Bürgermeister in Farmsen, kam als Sozialdemokrat einige Wochen ins KZ Fuhlsbüttel. Sie selbst arbeitete in Rissen für das Luftgaukommando XI, von April 1940 bis zum

schenleben gekostet.

„Der Krieg war ganz großer Mist“, sagt Wilhelm Simonsohn. Der 95-Jährige steht in seiner Wohnung in Bahrenfeld, in der er seit 53 Jahren lebt, und öffnet eine Vitrine voller Flugzeugmodelle. „Die bin ich alle geflogen, insgesamt mehr als 40“, sagt der humorvolle Senior („Ich laufe zwar breitbeinig, aber ich trage keine Windeln“).

VON H. KARKHECK

13. Mai 1945. „Der Krieg war längst vorbei, aber für uns interessierte sich niemand. Dann habe ich mich selbst entlassen“, sagt Frau Büniger. Zuletzt war ihre Dienststelle „Hungrierer Wolf“ in die Nähe von Itzehoe ausgelagert. „Vor den Fenstern hatten wir uns Löcher gegraben. Dort sprangen wir hinein, wenn Tiefflieger kamen.“ Bunker gab es keine.

„Bevor ich zusammen mit einer Freundin abfuhr, gab uns unser Chef noch Gardinen mit, aus denen wir uns Röcke nähen konnten.“ Mit Stoff und Zeugnis in der Tasche, machte sich Lore Büniger per Fahrrad auf den Weg ins 60 Kilometer entfernte Hamburg.

Sie kam in eine Stadt im Ausnahmezustand. 300 000 Wohnungen waren zerstört. Allein die „Operation Gomorrha“ 1943 hatte 35 000 Men-

Der in Altona geborene Simonsohn, Adoptivsohn eines Juden, sagt: „Ich habe den Krieg am 3. Mai aus eigenen Stücken beendet.“ Er war damals in Österreich und setzte sich mit einem Transportflugzeug vom Typ „Fieseler Storch“ ab – zusammen mit seiner späteren Frau, die er in Bregenz kennengelernt hatte.

Simonsohn hatte Glück. Die elterliche Wohnung in der Großen Bergstraße 253 stand noch, wenn auch beschädigt. „Also klaute ich auf einer Baustelle Zement und reparierte das Haus“, sagt Simonsohn. Am 1. November 1945 heiratete er seine Liesel. „Vor zehn Jahren ist sie gestorben“, sagt Wilhelm Simonsohn.

Es gibt nicht mehr viele Zeitzeugen, die vom Krieg erzählen können. Einer, der nur mit sehr viel Glück überlebt hat, ist Peter Petersen.

Simonsohn als etwa 18-Jähriger in einem Doppeldecker. 1940 macht er den ersten Alleinflug



Auf der Titelseite steht etwas vom Ende des „heldenhaften Kampfes“ und „unermüdlicher Arbeit für den Sieg“. Heroisches Geschwafel von Stadtkommandant Karl Kaufmann (1900–1969).

Krieg und Frieden, das sind Lore Bünigers Themen. Sie will davon erzählen, solange sie noch kann. 92 Jahre ist Frau Büniger alt, Kopf und Füße funktionieren noch prima.

Sie zählt zu den Zeitzeugen, die der Volksdorfer Filmemacher Rolf Jacobson (70) für

Die 1922 gebaute „Selby“ am Schuppen 50. Sie war eines der Schiffe, für die Lore Büniger die Passagen verkaufte



Lore Büniger (92) 70 Jahre nach Kriegsende an gleicher Stelle. Heute ist hier das Hafemuseum. Statt der „Selby“ liegt hier jetzt die „Bleichen“

htnis der zeugen

an die Briten übergeben. und eine Mitarbeiterin Kriegsende erlebten

Der heute 92-Jährige sitzt in seinem Haus in Marienthal und blättert in alten Unterlagen. „Das hier ist die Fahrkarte“, sagt Petersen. Er war im April '45 Soldat in Berlin, wurde strafversetzt und sollte als Fallschirmjäger hinter den feindlichen Linien abspringen. Stattdessen desertierte er. „Ich habe mich nach Hamburg abgesetzt“, sagt Petersen. Hätte ihn die Militärpolizei entdeckt, hätte sie ihn sofort erschossen.

„Als ich in Hamburg ankam, war es schwierig, aus dem Hauptbahnhof herauszukommen. Überall standen die Kettenkünde.“ So nannten die Soldaten die Militärpolizisten. Petersen irrte durch die Wandelhalle, fand durch Zufall einen Nebenausgang und ging zurück zu seinen Eltern, die im Silbersackweg ein Tabakgeschäft betrieben. „Dort habe ich mich im Hühnerstall versteckt, bis der Krieg vorbei war“, sagt Petersen. Später traf er den Hauptmann, der ihn strafversetzt hatte, durch Zufall in der Straßenbahn wieder. „Er saß da in Zivil und ich dachte, dass es doch nicht sein könne, das so einer frei herumläuft.“

Sein Vater, sagt Petersen, sei ein einfacher Mann gewesen. „Aber er hatte ‚Mein Kampf‘ gelesen und die Ka-

tastrophe vorhergesehen. Warum haben das so wenig andere Deutsche getan?“

Petersen schlug sich nach dem Krieg als Pantomime-Spieler durch, trat vor britischen Soldaten auf. Später ging er zum Film, arbeitete mit Curd Jürgens und Maria Schell. Am Ende kamen 40 Filme zusammen. „Meine erste Gage fiel in die Zeit der Währungsunion“, sagt Petersen. „Das war mein Glück, so bekam ich Deutsche Mark ausgezahlt.“

Das war die Anzahlung für das Haus, in dem Petersen an diesem Abend 70 Jahre nach Kriegsende sitzt. 3000 Klinkersteine von einer Kriegsruine hat er damals eigenhändig geputzt. Über das Leben von Lore Büniger, Wilhelm Simonsohn und Peter Petersen ließen sich Bücher schreiben. Das heißt, zwei gibt es sogar. Die beiden Männer haben ihre Autobiografien zu Papier gebracht



Lore Büniger (re) im Juli 1944. Hier mit einer Freundin am Zierker See in Neustrelitz

(www.abera.de).

Lore Büniger sagt, sie habe dafür bislang noch nicht die Zeit gefunden. Übrigens hat sie später ihren ganz persönlichen Beitrag zur Aussöhnung zwischen den einstigen Kriegsgegnern geleistet. Als Mitarbeiterin einer Schifffahrtsfirma vermittelte sie Passagen nach England – für junge deutsche Frauen, die einen britischen Soldaten geheiratet hatten.

Heute Kinopremiere zum Kriegsende

Vier Jahre lang hat der Hamburger Filmemacher Rolf Jacobson (70) Zeitzeugen zu der Zeit zwischen

1933 bis 1947 interviewt. Der 90-Minuten-Film feiert heute um 13.30 Uhr Premiere im „Me-

tropolis“-Kino. Zusätzlich gibt es gegen Spende ein Set mit sechs DVDs. **Infos: 040/30 39 95 07.**

AM 9. MAI TREIBT DELLO DEN



PULS

Exklusiv bei Dello Eppendorf, Harburg und Norderstedt. Niederlassungen der Ernst Dello GmbH & Co. KG, Sitz: Nedderfeld 91, 22529 Hamburg.

DELLO